

Die Krähen

- Heiß, heiß der Sonnenbrand
Drückt vom Zenit herunter,
Weit, weit der gelbe Sand
Zieht sein Gestäube drunter;
5 Nur wie ein grüner Strich
Am Horizont die Föhren;
Mich dünkt', man müßt' es hören,
Wenn nur ein Kanker schlich.
- 10 Der blasse Äther siecht,
Ein Ruhen rings, ein Schweigen,
Dem matt das Ohr erliegt;
Nur an der Düne steigen
Zwei Fichten dürr, ergraut,
15 Wie Trauernde am Grabe,
Wo einsam sich ein Rabe
Die rupp'gen Federn kraut.
- Da zieht's im Westen schwer
20 Wie eine Wetterwolke,
Kreist um die Föhren her
Und fällt am Heidekolke;
Und wieder steigt es dann,
Es flattert und es ächzet,
25 Und immer näher krächzet
Das Galgenvolk heran.
- Recht, wo der Sand sich dämmt,
Da lagert es am Hügel;
30 Es badet sich und schwemmt,
Stäubt Asche durch die Flügel,
Bis jede Feder grau;
Dann rasten sie im Bade
Und horchen der Suade
35 Der alten Krähenfrau,
- Die sich im Sande reckt,
Das Bein lang ausgeschossen,
Ihr eines Aug' gefleckt,
40 Das andre ist geschlossen;
Zweihundert Jahr und mehr
Gehetzt mit allen Hunden,
Schnarrt sie nun ihre Kunden
Dem jungen Volke her:
- 45
»Ja, ritterlich und kühn all sein Gebar!
Wenn er so herstolzierte vor der Schar
Und ließ sein bäumend Roß so drehn und schwenken,
Da muß' ich immer an Sankt Görgen denken,
50 Den Wettermann, der als am Schlot ich saß,
Ließ mir die Sonne auf den Rücken brennen

Vom Wind getrillt mich schlug so hart, daß baß
Ich es dem alten Raben möchte gönnen,
Der dort von seiner Hopfenstange schaut,
55 Als sei ein Baum er und wir andern Kraut!

»Kühn war der Halberstadt, das ist gewiß!
Wenn er die Braue zog, die Lippe biß,
Dann standen seine Landsknecht' auf den Füßen
60 Wie Speere, solche Blicke konnt' er schießen.
Einst brach sein Schwert: er riß die Kuppel los,
Stieß mit der Scheide einen Mann vom Pferde.
Ich war nur immer froh, daß flügellos,
Ganz sonder Witz der Mensch geboren werde:
65 Denn nie hab' ich gesehn, daß aus der Schlacht
Er eine Leber nur bei Seit' gebracht.

»An einem Sommertag heut sind es grad
Zweihundertfünfzehn Jahr, es lief die Schnat
70 Am Damme drüben damals bei den Föhren
Da konnte man ein frisch Drommeten hören,
Ein Schwerterklirren und ein Feldgeschrei,
Radschlagen sah man Reuter von den Rossen,
Und die Kanone fuhr ihr Hirn zu Brei!
75 Entlang die Gleise ist das Blut geflossen,
Granat und Wachtel liefen kunterbunt
Wie junge Kiebitze am sand'gen Grund.

»Ich saß auf einem Galgen, wo das Bruch
80 Man überschauen konnte recht mit Fug;
Dort an der Schnat hat Halberstadt gestanden,
Mit seinem Sehrohr streifend durch die Banden,
Hat seinen Stab geschwungen so und so;
Und wie er schwenkte, zogen die Soldaten
85 Da plötzlich aus den Mörsern fuhr die Loh',
Es knallte, daß ich bin zu Fall geraten.
Und als kopfüber ich vom Galgen schoß,
Da pfiff der Halberstadt davon zu Roß.

90 »Mir stieg der Rauch in Ohr und Kehl', ich schwang
Mich auf, und nach der Qualm in Strömen drang;
Entlang die Heide fuhr ich mit Gekrächze.
Am Grunde, welch Geschrei, Geschnaub', Geächze,
Die Rosse wälzten sich und zappelten,
95 Todwunde zuckten auf, Landsknecht' und Reuter
Knirschten den Sand, da näher trappelten
Schwadronen, manche krochen winselnd weiter,
Und mancher hat noch einen Stich versucht,
Als über ihn der Bayer weggeflucht.

100

»Noch lange haben sie getobt, geknallt,
Ich hatte mich geflüchtet in den Wald;
Doch als die Sonne färbt' der Föhren Spalten,
Ha, welch ein köstlich Mahl ward da gehalten!
105 Kein Geier schmaust', kein Weihe je so reich!

In achtzehn Schwärmen fuhren wir herunter,
Das gab ein Hacken, Picken, Leich' auf Leich'
Allein der Halberstadt war nicht darunter:
Nicht kam er heut, noch sonst mir zu Gesicht,
110 Wer ihn gefressen hat, ich weiß es nicht.«

Sie zuckt die Klaue, kraut den Schopf
Und streckt behaglich sich im Bade;
Da streckt ein grauer Herr den Kopf,
115 Weit älter, als die Scheh'razade.
»Ha«, krächzt er, »das war wüste Zeit
Da gab's nicht Frauen, wie vor Jahren,
Als Ritter mit dem Kreuz gefahren
Und man die Münster hat geweiht!«

120

Er hustet, speit ein wenig Sand und Ton,
Dann hebt er an, ein grauer Seladon:
»Und wenn er kühn, so war sie schön,
Die heil'ge Frau im Ordenskleide!
125 Ihr mocht' der Weihel süßer stehn,
Als andern Güldenstück und Seide.
Kaum war sie holder an dem Tag,
Da ihr jungfräulich Haar man fällte,
Als ich ans Kirchenfenster schnellte
130 Und schier Tobias' Hündlein brach.

»Da stand die alte Gräfin, stand
Der alte Graf, geduldig harrend;
Er aufs Barettlein in der Hand,
135 Sie fest aufs Paternoster starrend;
Ehrbar, wie bronzen sein Gesicht
Und aus der Mutter Wimpern glitten
Zwei Tränen auf der Schauben Mitten,
Doch ihre Lippe zuckte nicht.

140

»Und sie in ihrem Sammetkleid,
Von Perlen und Juwel' umfunkelt,
Bleich war sie, aber nicht von Leid,
Ihr Blick, doch nicht von Gram, umdunkelt.
145 So mild hat sie das Haupt gebeugt,
Als woll' auf den Altar sie legen
Des Haares königlichen Segen,
Vom Antlitz ging ein süß Geleucht.

150 »Doch als nun, wie am Blutgerüst,
Ein Mann die Seidenstränge packte,
Da faßte mich ein wild Gelüst,
Ich schlug die Scheiben, daß es knackte,
Und flattert' fort, als ob der Stahl
155 Nach meinem Nacken wolle zücken
Ja wahrlich, über Kopf und Rücken
Fühlt' ich den ganzen Tag mich kahl!

»Und später sah ich manche Stund
160 Sie betend durch den Kreuzgang schreiten,
Ihr süßes Auge übern Grund
Entlang die Totenlager gleiten;
Ins Quadrum flog ich dann herab,
Spazierte auf dem Leichensteine,
165 Sang, oder suchte auch zum Scheine
Nach einem Regenwurm am Grab.

»Wie sie gestorben, weiß ich nicht;
Die Fenster hatte man verhangen,
170 Ich sah am Vorhang nur das Licht
Und hörte, wie die Schwestern sangen;
Auch hat man keinen Stein geschafft
Ins Quadrum, doch ich hörte sagen,
Daß manchem Kranken Heil getragen
175 Der sel'gen Frauen Wunderkraft.

»Ein Loch gibt es am Kirchenend',
Da kann man ins Gewölbe schauen,
Wo matt die ew'ge Lampe brennt,
180 Steinsärge ragen, fein gehauen;
Da streck' ich oft im Dämmergrau
Den Kopf durchs Gitter, klage, klage
Die Schlafende im Sarkophage,
So hold, wie keine Krähenfrau!«

185

Er schließt die Augen, stößt ein lang »Kraha!«
Gestreckt die Zunge und den Schnabel offen;
Matt, flügelhängend, ein zertrümmert Hoffen,
Ein Bild gebrochnen Herzens sitzt er da.

190

Da schnarrt es über ihm: »Ihr Narren all!«
Und nieder von der Fichte plumpst der Rabe:
»Ist einer hier, der hörte von Walhall,
Von Teut und Thor und von dem Hünengrabe?
195 Saht ihr den Opferstein « da mit Gekrächz
Hebt sich die Schar und klatscht entlang dem Hügel.
Der Rabe blinzelt, er stößt ein kurz Geächz,
Die Federn sträubend wie ein zorn'ger Igel;
Dann duckt er nieder, kraut das kahle Ohr,
200 Noch immer schnarrend fort von Teut und Thor.
(1100 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/1844/chap022.html>